

Diese Leseproben beinhalten jeweils nur kleine Auszüge aus den entsprechenden Kapiteln:

## August 1945 In Kakakashi/Mandschuko \*

---

Sie kamen so plötzlich und unerwartet wie heftiger Gewitterhagel in einer warmen Sommernacht. Gerade erst hatte sich die Sonne auf ihren Weg über die silbern glänzenden Wellen des Meeres begeben. Nach dem lange ersehnten Regen des vorigen Tages standen noch Wasserlachen auf dem lehmigen Weg. Die russischen Fahrer hatten die Mühe gescheut, die gefährlich dröhnenden Motoren abzustellen. Gestank aus den handtellergroßen Auspufföffnungen erfüllte die Luft. Über den Kühlerhauben der Lastwagen, die mir riesig und gefährlich erschienen, flimmerte die Hitze der Motoren. Die Pfützen unter den Fahrzeugen schillerten in allen Regenbogenfarben. Die Uniformen der Soldaten mit dem roten Stern an der Mütze wirkten schmutzig und mitgenommen.....

## Unser Koch Dau

---

In der Küche klapperte das Geschirr, die Kessel dampften auf dem Herd, der eine große Hitze ausstrahlte, und der Koch schimpfte laut mit einem der Kulis. Gisela und ich hielten uns gerne dort auf, ohne zu bemerken, daß wir nur im Weg standen. Pünktlich wie in einem deutschen Haushalt

sollte das Essen auf dem Tisch stehen. Darauf legten meine Eltern Wert. Der Koch wußte es und richtete sich danach.

Bekanntlich hatte jeder europäische Haushalt, der etwas auf sich hielt, aber auch jede wohlhabende chinesische Familie, eine ganze Anzahl Diener. Je nach Mentalität der Herrschaft wurden diese gut oder schlecht behandelt. Die Angestellten konnten froh sein, wenn sie überhaupt ausreichend verköstigt wurden oder gar ein eigenes Bett erhielten. Auf ein eigenes Zimmer war kaum zu hoffen. Ich denke, man konnte ihren Status durchaus mit dem von Sklaven vergleichen. Es war ja auch durchaus üblich, daß eine arme Familie, die keine eigenen Kinder ernähren konnte, ihre Mädchen an reiche Chinesen verkaufte. Diese Kinder hatten dann überhaupt keine Rechte und konnten jederzeit als Dienerinnen, in Bordelle oder als Konkubinen weiter veräußert werden. Sie galten als Ware.

Urlaubsansprüche oder andere soziale Leistungen waren bei Ammahs, Boys oder gar Kulis völlig unbekannt. Sie konnten sich glücklich schätzen, wenn sie an Feiertagen wie zum chinesischen Neujahr ein paar Stunden Ausgang hatten. Russen und Deutsche lebten zwar im wöchentlichen Rhythmus und gingen am Sonntag mitunter in ihre Kirchen. Chinesen dagegen arbeiteten sieben Tage in der Woche und ließen ihre Arbeit nur an den selten vorkommenden besonderen Feiertagen ruhen. Dann aber wurde gefeiert! Speisen wurden zubereitet, schön aufgestellt und den Göttern als Opfergabe dargeboten. Erst nachdem die Beschenkten sich nichts davon genommen hatten, durfte man die Leckerbissen selber zu sich nehmen. Die Menschen ahnten wohl schon vorher, daß die Götter des Landes in aller Regel satt sein mußten, denn sie freuten sich tagelang auf das bevorstehende Festmahl. Essen ist in China eine wichtige Angelegenheit!.....

# Die Hunghusen kommen

---

„Die Hunghusen kommen“, hieß es plötzlich.....

In den nächsten Tagen überstürzten sich die Ereignisse in unserer friedlichen Gegend. ....Schnell packten meine Eltern eines Abends das Nötigste zusammen und flüchteten auf Rat der Chinesen zusammen mit uns beiden Kindern in ein angrenzendes Maisfeld. In seinem Schutz marschierten wir dann eine kurze Strecke entlang der Steilküste bis zu einer kleinen Bucht.... und waren froh, als wir uns endlich erschöpft auf dem nassen Boden niederlegen durften. Hinter uns die Steilküste, vor uns das Meer. Meine Eltern ließen uns zwei Kinder alleine in unserem Versteck und schlichen sich, kaum daß der Mond hinter den Wolken erschienen war, vorsichtig zum Haus zurück, um noch ein paar Habseligkeiten zu holen. Die Hunde hatten wir zurückgelassen, damit sie uns nicht durch ihr Bellen verraten konnten. Meine Schwester und ich rückten ängstlich zusammen, als ob wir so besser geschützt wären....

Als nun der Mond hinter den Wolkenfetzen verschwand und dann wieder über uns auftauchte, erschien er mir fremd und unwirklich, und ängstlich fragte ich meine Schwester, ob das ein Hunghuse sei. „Ich weiß es doch selber nicht“, meinte sie weinend. Bald hörte ich in der Ferne Wölfe heulen, was mich seltsamerweise beruhigte. Das Geheul kannte ich. Von ihm ging keine Gefahr aus. Doch beim Wort „Hunghuse“ hatten sich die Gesichter der Erwachsenen verfinstert, und ich wußte, daß es etwas Schlimmes sein mußte. In meiner stets blühenden und von den Bildern in den Bauernhöfen angeregten Phantasie tanzten ständig wechselnde Gestalten furchterregend vor meinen Augen, vermischten sich mit den

Fratzen, die böse Geister vom Eintreten in chinesische Häuser fernhalten sollten.

Da tauchten vom Meer her zwei verwegen wirkende Gestalten mit riesigen.....

## Geld, Gold und Diamanten

---

Als sich im bald folgenden Herbst die Blätter von den Ästen der wenigen Bäume in der Stadt lösten, langsam und scheinbar vorsichtig zu Boden trudelten, war auch unser bisheriges Leben wie ein schöner Traum verflogen.... Jetzt besaßen wir nicht einmal mehr den sozialen Status eines chinesischen Kulis. Bald kam der Winter ins Land.... Wir froren fürchterlich. Durch die Straßen der Stadt liefen stolz die Frauen der sowjetischen Soldaten....An den Füßen trugen sie dicke Filzstiefel und darüber – wir wollten unseren Augen nicht trauen – die erbeuteten Abendkleider unserer Mütter aus deren besten Zeiten.....

## „Diebesmarkt“

---

.....Bald merkte ich, daß hier Menschen um ihr Überleben kämpften, denen der Hunger gebot, über gewisse Moralvorstellungen hinwegzusehen. Solche Märkte gab es wohl in ganz China. Für die Händler stellten sie weiter nichts als einen sozialen Ausgleich dar.

Wer niemals Hunger gelitten hat, wer nie kleine Kinder vor Hunger hat verzweifelt weinen hören, wer noch keinen sei-

ner nächsten Angehörigen oder Freunde hat verhungern sehen, sollte sich einer moralischen Predigt enthalten und den vorschnell erhobenen Zeigefinger senken.

Da Schwarzmarktgeschäfte bekanntlich nicht gerne vor Zeugen stattfinden, gelangte ich oftmals in die hinteren Räume der Geschäfte. Hier übersetzte ich zwischen Russen und Chinesen, ohne die Zusammenhänge zu verstehen. Dafür bekam ich dann ein paar Yuan, manchmal auch eine große Tüte runder grüner Bonbons mit einem gezuckerten Überzug oder andere Leckereien, die ich anschließend einzeln weiterverkaufte.....

## „Kleines Mai-mai“ und seine Folgen

---

Meine „Geschäftspartner“ waren ganz verschiedener Natur. Ich bemerkte erstmals, wie unterschiedlich Menschen sein konnten. Gerne verglich ich sie mit Tieren, die ich kannte. Einer strich lauernd und nach Beute witternd umher wie ein hungriger Hund, ein anderer machte mit seinen fettigen Haaren den Eindruck einer Ölsardine, wieder ein anderer glich einer sich faul räkelnden Katze. Den glitschigen Aal erwähnte ich bereits. Es gab auch sehr souveräne Geschäftsleute. Das waren für mich die „Löwen“ oder „Elefanten“, die ich selber auch nur von Bildern her kannte oder als steinerne Statuen. Eines hatten alle gemeinsam. Sie unterschieden nicht zwischen Arbeits- und Freizeit. Ihr Leben war der Beruf, dem sie nachgingen....

## Die Stadt wird „rot“

---

.....Als die chinesischen Kommunisten in dem allgemeinen politischen Chaos mehr und mehr die Oberhand gewonnen hatten, tanzte ich mit meiner Schwester zusammen mit den Chinesen, Kindern, Männern, Frauen – drei Schritte vor und zwei zurück, drei vor, zwei zurück, wie ein Symbol des langen Marsches – und sang in meinem kindlichen Unverstand begeistert ihre Parolen: „Mei you- gong chan dang jiu mei you zhong guo...., ohne kommunistische Partei kein neues China“. Im Gegensatz zu dem sowjetischen Nachbarn wollte die KP Chinas keinen internationalen Kommunismus erreichen, sondern war bestrebt, einen solchen mit starker nationaler Komponente hervorzubringen.....

## Überleben

---

..... So unentschuldig, grausam und verabscheuungswürdig uns die Sitte des Aussetzens vorkommen mag, so sehr diente sie einfach dem Überleben der Familie. Bei den fortwährenden Hungersnöten wäre der Familie später höchstens noch übriggeblieben, die Mädchen in Sklaverei oder Prostitution zu verkaufen. Dieses mit absoluter Sicherheit folgende Schicksal aber wollte man den Neugeborenen für ihre Zukunft lieber ersparen. Der Tod wurde angenehmer empfunden als ein Leben in Sklaverei, Demut und Unterdrückung. Natürlich war auch eine zum Überleben erforderliche Portion von Egoismus der Eltern dabei!

Wir Europäer werden uns mit dieser Erklärung nie zufrieden geben können. Unser sozialer Stand macht es uns leicht,

diese armen Menschen wegen Herzlosigkeit zu verurteilen!  
Kaum jemand kommt bei uns mit einem derart qualvollen  
Leben in Berührung! Gerade bei den ärmsten Chinesen aber  
habe ich mehr als einmal Hilfsbereitschaft erfahren.....

## Auf dem Friedhof

---

.....Zu den obdachlosen Chinesenkindern, mit denen ich mich angefreundet hatte, gehörten auch zwei „ältere“ Mädchen von etwa 16 oder 17 Jahren. Eines von ihnen hatte ein durch zahlreiche Schnittwunden völlig entstelltes Gesicht. Es sprach nie mit mir und wirkte sehr ängstlich. Das andere Mädchen dagegen war offenbar gewohnt, daß man ihm Respekt zollte – eine geborene Anführerin. Auch die Jungen wagten nicht, ihr zu widersprechen. Sie trug ständig ein zusammenklappbares Rasiermesser mit Horngriff bei sich, das sie gerne auf- und zuschnappen ließ.

Man sagte mir, beide Mädchen seien während der japanischen Besatzungszeit gezwungen worden, den Soldaten „Freude zu bereiten“. Natürlich hatte ich im Gegensatz zu gleichaltrigen chinesischen Freunden damals keine Vorstellung davon, welcher Art diese Freude sein sollten oder was an der Bereitung von Freude unangenehm sein könnte. Die Verstümmelte hatte sich ihren Peinigern widersetzt. Die Konsequenzen sah man an ihrem Gesicht. Die Stärkere der beiden war den Soldaten entkommen, wobei die Japaner unangenehme Bekanntschaft mit dem genannten Rasiermesser gemacht hatten, welches sie nun immer bei sich trug..... Was für ein Haß mußte sich in die Herzen dieser Menschen fressen gegen die Fremden, die ihr Leben endgültig zerstört hatten!

## Lao Wang

---

Lao Wang, ein alter Chinese, hätte gut als Modell für einen der Maler herhalten können, die einheimische Originale in ihren Zeichnungen verewigen. Er hatte seine „Fangze“, wie man die kleinen Häuschen der Chinesen nannte, in der Nachbarschaft unserer Unterkunft. Er lebte von „Mai-mai“, also dem Handel mit allem, was der Markt hergab und benötigte. Besonders in den kalten Wintermonaten besuchte ich oft seine Familie unter irgendeinem Vorwand und wurde jedes Mal recht herzlich aufgenommen. Vielleicht fühlten sich die älteren Chinesen aus Gewohnheit noch geehrt, mit einem Europäer verkehren zu dürfen, auch wenn er noch ein recht kleiner junger Mensch war. Das sollte sich wohl bald ändern.

Es gab einen großen Hauptraum in dem Haus. Dieser wiederum bestand zum größten Teil aus dem „Kang“, einem kniehoch gemauerten Ofen, auf dessen ebener Oberfläche die gesamte Familie ihr kümmerliches Dasein fristete....

Die Wärme auf dem Kang war der Hauptgrund, weshalb ich mich hier im Winter lieber aufhielt als in dem stets kalten Zimmer unseres Gebäudes.

Einheimische Kinder aller Altersstufen krochen über die ausgelegten Strohmatte. Alte Frauen hockten mit übereinandergeschlagenen Beinen auf der Fläche und nähten, und der alte, „ehrenwerte“ Wang sinnierte in der selben Stellung meist vor sich hin. Wahrscheinlich dachte er an bessere Zeiten zurück. Obwohl das Licht nur gedämpft durch die

schmutzigen Scheiben des kleinen Fensters fiel, kniff er die Augen zusammen, als würde ihn die Sonne blenden. Doch vielleicht erweckten auch nur die unzähligen Runzeln in seinem Gesicht diesen Eindruck. Er hatte eine Glatze und nur noch einen spärlichen seitlichen Haarkranz, der in einem langen, dünn geflochtenem Zopf endete, welcher am Rücken herunterhing. Stirn und Glatze waren von braunen Flecken bedeckt, was wohl auf die vor Jahren durchgeführte harte Arbeit in der Sonne zurückzuführen war.

.....Im Laufe seines Lebens mußte er mit christlichen Missionaren in Berührung gekommen sein, die mit ein paar Schalen Reis versucht hatten, ihn auf den rechten Glaubensweg zu bringen. „Die Langnasen tun alles, um ihr Glück auf Erden durch materiellen Gewinn zu finden“, berichtete er uns von seinen Erfahrungen, „uns aber predigen sie, daß wir dieses Glück erst im Paradies finden können. Wir Chinesen legen wenig Wert auf Almosen. Wir suchen das Glück wie ihr im jetzigen Leben....“

## UMBA

.....Im grauen Dunst des Hafens sahen wir die Hallen an den Ufern unter der sinkenden Sonne verschwinden.....Bald war das Land nur noch als eine dunkle Linie knapp über dem Wasser wahrzunehmen. China und die Stadt meiner Geburt verschwanden hinter dem Horizont.....

.....Am nächsten Tag wuchsen die Wellen so hoch an, wie ich es selbst während unserer Jahre in Kakakashi und der dort erlebten Taifune noch nie gesehen hatte. Sie schienen höher zu sein als das Schiff, welches mal auf ihnen zu tanzen, dann wieder regelrecht in ihnen zu versinken schien,

und sie wurden immer höher. Ich entsinne mich, wie in einer Woge, die – höher als das Schiff – auf uns zu gerollt kam, drei große Fische, wahrscheinlich Delphine, fast auf Augenhöhe auf mich zu schwammen. Im nächsten Moment war der Kahn aber schon auf dem Wellenberg, die Fische unter uns weg getaucht. Trotz der stürmischen See und der Seekranken verbesserte sich mit jeder Stunde die Stimmung derjenigen, die nicht unter Übelkeit litten. Dies waren herzlich wenig. Mit wachsender Höhe der Wellen stieg die Wahrscheinlichkeit, daß man unseren Abgang nicht mehr verhindern würde.

Doch trotz Sturm und Regen, trotz des Wellenganges war selbst für mich als Kind die Spannung spürbar, die bei den Passagieren herrschte. Würde nicht doch noch ein russisches Kriegsschiff aus dem Nichts auftauchen?.....

..... Bei diesem Wetter konnte man keine 30 Meter weit sehen. Wir waren entkommen!

Endlich riß ich mich selbst von der Beobachtung des gigantischen Naturschauspiels los und kletterte runter zu den anderen, als eine Welle über Bord brach, das Wasser durch die Luke in der Decke herunterschloß und mich in den Laderaum spülte. Wenige Augenblicke später klappte einer der Matrosen den Deckel des Ausgangs von außen zu. Man hörte, wie er Nägel einschlug. Wir saßen wie Mäuse in der Falle.....

## Endlich in Deutschland

---

„Jetzt sind wir endlich in Deutschland,“ hörte ich meinen Vater erleichtert aufatmen, als die Maschine auf der Pis-

te des Frankfurter Flughafens aufsetzte.....

Paßkontrolle: Die erste Deutsche trat an den Schalter und zeigte ihren alten Paß vor. „So kann ich Sie nicht einreisen lassen,“ stellte der Zollbeamte entrüstet fest, „Ihr Paß ist seit acht Jahren abgelaufen!“. Die Frau am Anfang der Schlange glaubte, ihren Ohren nicht trauen zu können und schnappte nach Luft....

## Das Leben fängt neu an

---

.....Ich konnte viele Dinge, von denen Gleichaltrige nie etwas gehört hatten, wußte genau, wie man sich zu verhalten hatte, um gute Preise zu erzielen. Allerdings stießen hier bei den Verkäufern meine ständigen Versuche, die Preise für Brot und Margarine, Kartoffeln oder Kohlestaub herunterzuhandeln, auf wenig Gegenliebe. Sie waren zu meiner Enttäuschung nicht von Erfolg gekrönt und brachten mir kaum Sympathien ein. Auch kannte ich Begriffe wie Sabotage und Spionage, wußte, wer Marx und Engels, Stalin und Mao Tse-tung waren, konnte mich bei Prügeleien spielend durchsetzen, beherrschte die Rechnung mit dem Abakus und wußte, wie man sich angesichts übermächtiger Gegner schnell und sicher aus der Affäre zog. Leider aber beherrschte ich die einfachsten Dinge nicht, die jeder in meinem Alter hier in Deutschland zu tun imstande war: Fahrrad fahren, die Straßenbahn benutzen, möglichst ohne zu bezahlen, ein Radio einschalten und die langweiligen Schulstunden überstehen. Doch all dies lernte ich ebenso schnell wie den hessischen Dialekt. Leider verlernte ich später bald die Sprachen, von denen ich glaubte, sie nie mehr sprechen zu müssen.....

## Mai 2008, Dalian

---

Mit dem üblichen Gerumpel setzt die Boeing der Air China auf der Piste zur Landung auf. Zur Unterstützung des Bremsvorganges heulen die Turbinen des Jets nochmals kurz in den höchsten Tönen, als wollten sie ihrer Freude Ausdruck verleihen, den Flug von Peking hierher nach Dalian so einwandfrei durchgeführt zu haben. Dann rollt die Maschine mit leisem Summen zum Terminal. Man hört die Gurte klicken. Die ersten Passagiere schnallen sich ab.

Alles ist ein ganz normaler Vorgang für die chinesischen Piloten, für mich aber ist es ein bewegendes Erlebnis, noch einmal in die Stadt zu kommen, in der ich 1940 geboren wurde. Nach fast 58 Jahren betrete ich wieder – dieses Mal zusammen mit meiner Frau – den Boden der chinesischen Mandschurei. Es ist nicht unser erster gemeinsamer Besuch Ostasiens, doch hier, in der Provinz Liaoning, war ich seit dem Spätjahr 1949, gerade als die chinesische Revolution beendet war, nicht mehr. Dairen, also heute Dalian, zählte damals etwa 500 000 Einwohner.....

.....Zu Recht bewundern wir die Errungenschaften der französischen Revolution, obwohl wir wissen, daß dabei so viele Köpfe von der Guillotine in den Staub der Gassen rollten. Wer fragte dabei lange nach individuellem Recht oder Unrecht? Warum lassen wir eigentlich der chinesischen Revolution nicht die gleiche Bewunderung zukommen? In beiden Fällen wurde einer willkürlich herrschenden Oberschicht durch die Befreiung der Massen aus sklavischer Ab-

hängigkeit die Existenzgrundlage entzogen. Natürlich ging hier wie dort ein Aufschrei durch die Paläste der Herrschenden. Sie riefen plötzlich nach dem Recht, das sie dem Volk so lange verweigert hatten. Diese Rufe des Hoch- und Geldadels in französischer Sprache sind längst im weiten Raum der Geschichte verhallt. In die Forderungen der selben Klasse aus chinesischen Provinzen stimmt die gesamte westliche Welt heute noch bedenkenlos mit ein....

.....Die Straße ist nicht wiederzuerkennen. Wo früher Staub und Dreck lagen, zieht sich heute eine neue Allee entlang mit einer großen Zahl von modernen ein- und zweistöckigen Häusern. Ein kleiner, sauberer Platz vor dem „Versailles Club“ ist mit einem Brunnen verziert. In seiner Mitte steht eine von einer goldenen Kugel gekrönte Skulptur. Am Rand des Brunnens sitzt ein alter Mann, zwei Jahre jünger als ich. Ich setze mich dazu. Wir kommen ins Gespräch. Er hat sein ganzes Leben in dieser Gegend verbracht. Da war doch früher mal eine Polizeistation? Ja, ganz früher mal, bestätigt er. Irgendwie habe ich meine Kindheit wiedergefunden, kann mich kaum trennen von hier. Doch will ich ja noch den Park sehen, in dem ich von den Kindern russischer Soldaten so oft Prügel bezogen habe. Er muß dort vorne liegen. Richtig, da liegt er noch, der „Laodong Park – Park der Arbeit“. Aber er ist bei aller Phantasie nicht mehr zu erkennen.....

Nichts Negatives? Oh doch! Die Umweltverschmutzung in den Außenbezirken. Das Problem ist natürlich längst erkannt. Sie werden es lösen! Ganz sicher! Die westlichen Industrienationen haben immerhin 200 Jahre Zeit gehabt, den Stand von heute zu erreichen. Dabei haben sie die Umwelt

gehörig verschmutzt, bis wir das endlich vor 30 Jahren entdeckten und gegensteuerten! Von China erwarten wir, daß aus einer mittelalterlichen Struktur innerhalb von wenigen Jahren zwar eine moderne Industrienation entsteht, die eine explodierende Bevölkerung ernährt, einen unbeschränkten Kinderzuwachs in Kauf nimmt, aber das natürlich ohne die im Westen seit den genannten 200 Jahren hingenommene Umweltverschmutzung. Ja, es ist schon schlimm, daß auch die Chinesen nicht zaubern können! Wo man es doch offensichtlich von ihnen erwartet!

Dann der alte Brauch, daß bei einer Einladung zum Essen unbedingt zuviel bestellt wird und dann die großzügig liegen gelassenen Reste weggeworfen werden. Auch die zu großen Autos, die zu viel Ressourcen an Material und Treibstoff verschlingen und einfach noch als Statussymbol gelten wie bei uns vor kurzer Zeit auch. Das wird sich selber lösen!

Nicht gefallen hat uns besonders die rasante und unüberlegte Verwestlichung der Kultur, Kleidung und Musik. Doch wie unsere liebe Begleiterin sagte: Wenn wir alles auf zwei Waagschalen legen, überwiegt bei weitem das Positive.

Und die oft von uns bemängelte Freiheit? Wenn eine Frau nicht wagen darf, einen U-Bahnwagen zu besteigen, weil Randalierer es sich dort bequem gemacht haben, wenn ältere Leute die Straßenseite wechseln müssen, weil mit Drogen vollgedröhnte Jugendliche gröhlend den Weg versperren – ist das Freiheit? Dies sind in den westlichen Großstädten leider ganz alltägliche Zustände. In China werden Ruhestörer zur Arbeit aufs Land geschickt. Nicht sehr angenehm!

.....Im übrigen sind nicht alle Uniformierten auf den Straßen chinesischer Städte Angehörige von Polizei oder Militär, wie es uns in unseren Medien so gerne weisgemacht wird. Ein großer Teil der Uniformträger besteht aus zivilen

Wächtern, die für die Sicherheit der Bürger sorgen. Unsere nächtlichen Ausflüge in unbeleuchteten Straßen und stillen Parkanlagen Deutschlands wären um einiges sicherer, wenn wir über eine ähnliche Wachmannschaft verfügen würden!

Die ehemaligen Kolonialmächte haben übrigens seinerzeit durch ihre eigene Definition von „zivilisierten Völkern“ mit größter Brutalität dazu beigetragen, das Land der Mitte in seinem fast mittelalterlichen Zustand zu halten. Von Deutschland erwarten die Siegermächte des zweiten Weltkrieges mit großem Erfolg das Tragen des Büberhemdes für viele Generationen. Die Begleichung einer möglichen Forderung durch die Chinesen wird von den ehemaligen Kolonialherren trotz der begangenen Missetaten nicht einmal erwogen! Wir sollten gleiches Recht für alle gelten lassen!

Obwohl wir persönlich keine Probleme hatten, unsere Ansichten überall frei zu äußern, entspricht unsere Vorstellung vom Recht auf freien Meinungs Austausch sicher noch nicht in jedem Punkt derjenigen der chinesischen Regierung. Wenn wir aber das Verhalten der damaligen Großmächte in China als Maßstab nehmen, ist den Chinesen aus der von diesen Staaten hinterlassenen Lage heraus innerhalb von wenigen Jahrzehnten ein großer Schritt in Richtung Liberalismus und Menschlichkeit gelungen. Sie sind auf einem guten Weg in die Zukunft!

Kritik an der gegenwärtigen Ordnung, an Nation oder Regierung wird als Versuch gewertet, alte Zustände wieder herzustellen, das Volk von neuem zu demütigen. Sie stellt in den Augen der Chinesen eine Verletzung ihrer Nationalehre dar. Wir, die ehemaligen Kolonialmächte, haben diese Vorstellungen schließlich zu einem ganz erheblichen Teil verursacht.

Müssen unsere aus der europäischen Geschichte gewachsenen Überzeugungen wirklich die einzig richtigen sein auch für Völker mit verschiedenartiger Mentalität und Tradition?

In China haben Familiensinn, Respekt vor dem Alter, Patriotismus, Harmoniebedürfnis und Ehre Tradition. Lassen wir ihnen doch ihre eigenen Wertvorstellungen! Sie haben ein Anrecht darauf! Es ist ein tolles Land, und es sind ganz wunderbare, wertvolle Menschen!